

wehe!“ dreimal. Vater und Mutter hörten es, besprachen sich und sagten: „Ungewohnt, schmerzt es!“ beruhigten sich und schloffen weiter. Andern Tags in der Morgenfrühe, da die Frau des Hauses⁹⁾ an die Tür pochte und rief, um aufzuwarten, kam keine Antwort. Es dünkte sie seltsam, und da sie öffnete und nachsah, ist da nur noch ein Kopf und ein Finger übrig. Alles andre ist aufgefressen. Vater und Mutter sehen es, bestürzt, entsetzt jammern und wehklagend, und da sie nach der als Morgengabe¹⁰⁾ gesandten farbigen Seide sehen, ist sie verwandelt in Tiergebein¹¹⁾. Auch die drei Wagen, auf die sie geladen gewesen, sind verwandelt und sind Gumi-Holz (*Elaeagnus pungens*¹²⁾) geworden. Der acht Richtungen¹³⁾ Leute hören es, strömen herzu, erblicken, sehen es: da ist keiner, den es nicht seltsam dünkte. In eine China-Truhe¹⁴⁾ legt man das Haupt; am ersten siebenten Tage¹⁵⁾ in der Frühe stellt man es vor die Drei Kleinodien und richtete ein Fastenmahl. — Da ist zu fragen: Ein Unheil zeigt sich im Voraus durch ein Zeichen an — ob nicht jenes Lied das Zeichen war? Die einen meinen, die Sache sei ein gespenstig Wunder¹⁶⁾ die andern sagen: Der Teufel¹⁷⁾ hat sie gefressen. Denken wir andersher, ja, so war Rachege roll¹⁸⁾ aus der Vergangenheit her. — Auch dies ist seltsam-wunderbares Geschehen.

Vierunddreißigstes *Erzähl.*: **Verwaiste Maid vertraut verehrend** II 34.

**der Kwannon Bronze-Ebenbild. Seltsam Zeichen tut sich kund;
sichtbar-gegenwärtige Vergeltung wird erlangt.**

In einem Orte¹⁹⁾ in der Nähe des Uetsuki-Tempels²⁰⁾ der linken (Hälfte der) Hauptstadt Nara lebte eine verwaiste Maid²¹⁾, noch unverheiratet, ohne Gatten. Geschlecht und Name sind nicht weiter bekannt. Zur Zeit, da Vater und Mutter gelebt hatten, war reiche Fülle, Wohlstand und Reichtum gewesen; Häuser und Speicher hatten sie in großer Zahl gebaut. Ein Kwanzeon-Bosatsu-Bronze-Ebenbild, zwei Ellen, fünf Zoll hoch²²⁾, hatten sie gießen lassen, hatten, vom Hause getrennt, eine Buddha-Halle errichtet und jenes Ebenbild (als Heiligtum) aufgestellt und brachten Opfer dar. Zur erlauchten Zeit der Himmlischen Majestät Shōmu starben Vater und Mutter; Knechte und Mägde entwichen und zerstreuten sich, Rosse und Rinder starben und verderben, Gut und Vermögen schwand, das Haus verarmte; einsam und allein hütete das Mädchen die leere

Behausung, Tag und Nacht wehklagend, Tränen vergießend. Da sie vernommen hatte, daß Kwannon-Bosatsu reichlich gelbe, was man erbittet, band sie an des Ebenbilds Hand einen Strick und zog, opferte Blumen, Wohlrauch und Licht und erflehte so ein Segenstück²³⁾ und sprach: „Ich, ein einzig Kind, ohne Vater und Mutter, verwaist, bin hier, mutterseelenallein; Hab' und Gut ist verloren; verarmt das Haus; mich zu erhalten, hab ich kein Mittel. Ich flehe, spende mir Segen! Gib rasch! Spende eilends!“ So weinte und flehte sie Tag und Nacht. Im Orte war ein reicher Mann, die Frau war gestorben, und er ein Witwer. Diese Maid erblickend, sandte er einen Mittelsmann und warb um sie. Die Maid antwortete und sprach: „Ich bin jetzt arm, mein Leib bloß, ohne Kleider, ihn zu kleiden. Wie will ich, mein Äußeres (von ihm) trennend, ihm begegnen und mit ihm sprechen?“ Der Vermittler kehrte zurück und berichtete dem Manne die Sache. Der Mann vernahm es und sagte: „Daß sie arm und dürftig ist und Kleider mangeln, weiß ich klar. (Die Frage ist) nur: ob sie will oder nicht.“ Der Vermittler ging und ließ es sie wissen. Die Maid aber sagte doch nein und lehnte ab. Der Mann drängte, kam und quälte. Da willigte sie im Herzen ein und hatte Umgang mit dem Manne. Andern Tags regnete es ohne Aufhören von früh bis spät. Durch den Regen gehindert, konnte er nicht weggehen. Drei Tage ward er zum Bleiben genötigt. Den Mann hungerte und er sprach: „Mich hungert. Gib mir zu essen!“ Die Gattin sagte: „Ich will dir jetzt bringen.“ Am Herd stehend, machte sie Feuer und setzte den leeren Topf auf, preßte an die Wangen die Hände, kniete zu Boden; dann trat sie in die leere Kammer, ging hin und her — groß war ihr Kummer! Da spülte sie sich den Mund aus²⁴⁾ und wusch die Hände, ging in die heilige Halle hinein, band an das Ebenbild einen Strick, zog, klagte und weinte und redete (demütig)²⁵⁾ und sprach: „Laß nicht Schande über mich kommen! Spende eilends Güter mir!“ Und sie schied von da, und, wie zuvor, gegen den leeren Herd gewandt, kniete sie nieder, preßte die Hand gegen die Wangen. Da, zur Tageszeit des Affen, klopfte es eilig an die Tür und rief nach jemandem. Sie geht hinaus und sieht, da ist es die Amme des reichen Nachbars, hat hundertfältiger Würze Trank und Speise — herrlich der Geschmack, erlesen der Duft — bereitet und bringt es in großer Lade. Da fehlt es an nichts. Das Geschirr ist alles

Edelmetallplatten¹⁾. Sie reicht es und sagt: „Wir hören, Gäste sind da; daher möchte die Nachbarin, die Alnmutter²⁾, sich behilflich zeigen¹⁾ und etwas bringen³⁾. Gebt nur bitte hernach das Geschirr zurück!“ Die Maid freute sich sehr, wußte kaum, wie ihr glücklich Hertz bezwingen, zog das schwarze Kleid⁴⁾, das sie anhatte, aus, gab es der Botin und sagte: „Ich habe nichts, das ich schenken könnte, nur das straubige Gewand; zur glücklichen Stunde nehmt es an!“ Die Amme, die Botin, nahm es und zog es an und ging eilends wieder fort. Da sie nun die Speisen nahm und das Mahl auftrug und der Mann die Speisen sah, verwunderte er sich, sah die Speisen nicht weiter, sondern blickte immer fort das Gesicht seiner Frau an. Andern Tages schied der Mann und, vier Rollen Seide, zehn Sack Reis der Frau zuschickend⁵⁾, sagte er: Von der Seide nahe dir geschwind Kleider! Von dem Reis bereite eilends Wein!“ Da nun die junge Frau in das reiche Haus ging, von ihrem glücklichen Herzen zu erzählen und voller Lobens und Ehrens war, sagte die Nachbarin, die Frau des Hauses⁶⁾: „Die närrische Frau! Ist ein falscher Geist⁷⁾ in sie gefahren? Ich (wenigstens) weiß von nichts.“ Die Botin auch sagte: „Ich weiß auch von nichts.“ Als sie nun, so an die Falsche gekommen⁸⁾, nach Hause zurückging und wie gewöhnlich anzubeten in die Tempelhalle ging, siehe, da hatte das Kwannon-Ebenbild jenes schwarze Kleid an, womit sie die Botin gekleidet. So war zu wissen: Die Kwannon hatte sich erzeigt. Daher, an Ursache und Frucht(*ingwa*) gläubig, brachte sie mit um so größerer Inbrunst jenem Ebenbilde Verehrung dar. Von da an in der Folge erlangte sie großen Wohlstand, wie vordem, allen Hungers ledig, ohne Trübnis. Gatte und Gattin lebten fortan, von Mißgeschick ungetroffen, ein völliges, glückliches Dasein⁹⁾. Dies ist wundersames Geschehen.

Fünfunddreißigstes *En¹⁰⁾*: **Den Priester¹¹⁾ schlagen, unmittelbar schlimm krank werden und sterben.**

II 35.

Der Prinz Uji¹²⁾ war von Natur verderbter Ansicht und glaubte nicht an die Drei Kleinodien. Zu Shōmu Tennō's erlauchter Zeit fügte es sich¹³⁾, daß dieser Prinz Yamashiro durchstriefte. Acht Mann folgten ihm. Als er nun gegen Nara hin zog, ging der Samon Taikyō¹⁴⁾ vom Shimotsukinu-Tempel¹⁵⁾ von der Hauptstadt

Nara aus gen Yamashiro und durchwanderte den Gau Tsutsuki¹⁶⁾. Letztlich begegnete der Meister dem Prinzen; es war aber kein Platz da zum Ausweichen. Er senkte den Breitrandhut, verbarg sein Antlitz und trat auf die Seite des Wegs. Dieser Prinz sah ihn, hielt das Pferd an und züchtigte ihn. Der Meister mit den Jüngern ging ins Wasserfeld und lief auf und davon. Da setzte jener erst recht mit Gewalt dem Meister nach und zerschlug und zertümmerte alles, was sie an Schätzen trugen. Da rief der Gesetzesmeister (hōshi)¹⁷⁾ und sprach: „Sollte es nicht einen Schutz des Gesetzes (Buddha's)¹⁸⁾ geben?“ — Noch war der Prinz nicht weit entfernt, da überfiel ihn plötzlich auf dem Wege eine schwere Krankheit; er schrie und brüllte und sprang hoch auf, so daß er etwa zwei drei Ellen von der Erde weg war. Die Gefolgte wußten, was das war, und baten den Priester herbei. Der Priester sagte nein und nahm nicht an. Drei Mal baten sie; doch bis zu Ende nahm er nicht an. (Er) fragte und sprach: „(Ist er) krank?“ Die Antwort war: „Außerordentliche Schmerzen leidet er.“ Der Priester sprach wieder: „Prinz, feil und gering! Tausendfach Schmerzen leide! Zehntausendmal Schmerzen leide!“ Da wurden des Prinzen Angehörige beim Kaiser vorstellig: „Der Priester Taikyō flucht Uji,“ und wollten ihn greifen und töten. Der Kaiser wußte, wie es war, und schritt erst recht nicht ein und hörte nicht darauf. Nach dreien Tagen ward der Prinz wie Tuschse und starb. Die Angehörigen wurden wiederum vorstellig: „Tod dem Todvergeltungshafen¹⁹⁾, daß er dies entgehe! Uji ist nun des Todes gestorben. Laß uns Taikyō empfangen, daß er den Groll entgehe!“ Der Kaiser gebot und erließ: „Wir (in höchster Person) sind gleichfalls *Hōshi* (Gesetzesmeister, Priester)²⁰⁾; Taikyō seinerseits ist auch Mönchs-*Hōshi*²¹⁾, wie könnten wir den *Hōshi* töten? Uji lud das Verderben auf sich; nicht des Taikyō Fehle ist es.“ Und der Kaiser ließ sich das Haarscheren, nahm die Gebote auf sich und übte den (Buddha-)Weg. Daher schloß er sich dem *Hōshi* an und tötete den Taikyō nicht. Allzusehr über die Maßen verderbt in seiner Meinung war der Prinz. Der Schutz des Gesetzes (Buddha's)²²⁾ ließ die Strafe folgen. Wahrlich es gibt einen Schutz des Gesetzes (Buddhas)²³⁾. Wie sollten wir ihn nicht fürchten!